

daher durchaus zu wünschen, daß das Buch nicht nur in den verschiedenen Bibliotheken seinen gebührenden Platz findet, sondern auch fleißig benützt wird von Ordenspersonen und solchen, die sich mit deren Leitung befassen.

Münster (Westf.).

P. Dr Heribert Jone O. M. Cap.

- 8) **De Poenitentia.** Quaedam quaestiones, quas in Seminario Metensi proponebat P. Chrétien (150). Metis 1929. Ex typis Imprimerie Lorraine.

Im Seminar zu Metz hat P. Chrétien über drei Kapitel aus dem Bußsakrament, und zwar de potestate ministri, de sigillo sacramentali, de delictis a confessario vitandis in ausführlicher Weise vorgetragen. Die Ausführungen des Verfassers sind klar und solid; er verwertet überall die Bestimmungen des Cod. jur. can.; er weicht auch keiner Schwierigkeit aus, sondern löst sie überzeugend.

Graz.

Prof. J. Köck.

- 9) **De quaestionibus a confessario ponendis.** Tractatus compilatus a P. Thoma Villanova Gerster a Zeil O. M. Cap. (86). Oeniponte 1929, Felic. Rauch.

Eine sehr gute, verhältnismäßig kurze Zusammenfassung alles dessen, was sich auf Fragepflicht und Frageweise des Beichtvaters bezieht. Der Verfasser stützt seine Lehren auf verlässliche Autoren und auf Entscheidungen der Pönitentiarie. Die ausführliche Behandlung der ersten vier Thesen (S. 1—14) ist wohl überflüssig.

Graz.

Prof. J. Köck.

- 10) **Der Vatikan als Thron der Welt.** Von Josef Bernhart. Mit 16 Bildtafeln. 16^o (416). Leipzig o. J., Paul List Verlag. Geb. M. 12.—.

Dieses inhaltreiche Buch bietet eine Geschichte des Papsttums. Seine einzelnen Kapitel lassen schon in ihrer Überschrift den Fort- oder Rückschritt in der Machtstellung des römischen Bischofs im Wechsel der Zeiten erkennen. *Tu es Petrus* (S. 7—23) zeigt klar die göttliche Stiftung des Primates. *Kaiser und Galiläer* (S. 24—41) behandelt die Lage der Nachfolger Petri in den Jahrhunderten der Christenverfolgung durch das römische Reich. *Konsuln Gottes* (S. 48—71) werden die Päpste genannt, die von den Tagen des großen Konstantin an die Sache Gottes in der Welt vertreten. Unter ihnen stieg die Bedeutung ihres Stuhles so, daß man sein Verhältnis zu der weltlichen Macht im 8. und 9. Jahrhundert mit dem Bilde der „zwei Schwerter“ (S. 72—98) bezeichnen kann. Dann aber befand sich in der trüben Zeit des saeculum obscurum und seiner Nachwehen „*Petrus in Ketten*“ (S. 89—115). „*Die Befreiung*“ (S. 116—133) brachte der Investiturstreit. Sein Ausgang machte tatsächlich für anderthalb Jahrhunderte den Stuhl Petri zum „*Thron der Welt*“ (S. 134—174). Diese Weltstellung zerbrach in der „*Katastrophe*“ (S. 175—204), die das Pontifikat Bonifaz VIII, das avignonese Exil, das abendländische Schisma und die konziliare Bewegung über das Papsttum herbeiführten, und noch tiefer sank es im *Sacco di Roma* (S. 204—233), den Renaissance, Humanismus und Glaubensspaltung bedeuteten. Aber die göttliche Kraft der Kirche, die sich im Tridentinum und in der Gründung neuer Orden, zumal der Gesellschaft Jesu, kundgab, berechtigte auch die Träger der Tiara, freudig *Laelare Jerusalem* (S. 234—258) zu sagen. Vom Staatskirchentum Spaniens und Frankreichs her drohten, wie das Kapitel „*Rom, Escorial und Versailles*“ (S. 259—277) zeigt, der Stellung des Oberhauptes der Kirche neue Gefahren. Sie steigerten sich zum Rufe „*Los von Rom*“ (S. 278—307)

im Jahrhundert der Aufklärung, ja wuchsen seit der napoleonischen Zeit zum allgemeinen „*Sturm auf den Thron*“ (S. 308—333), der bald stärker, bald schwächer bis zur Gegenwart tobt. Wie sich nun dieser Thron in der Gegenwart dem Beschauer darbietet, was seine Inhaber wollen und mit welchen Mitteln sie ihr Ziel zu erreichen suchen, zeigt der „*Aufbau der Ruine*“ (S. 334 bis 388). Das Ganze klingt in einem kurzen Schlußwort *Quo vadis* (S. 389 bis 392) aus, das auf die ersten Aufgaben hinweist, deren Lösung die Zukunft von dem Nachfolger Petri erwartet.

Alles, was das vorliegende Werk bringt, ist von einem *geistvollen* Manne geschrieben und wird in einer sehr *ansprechenden Form* dargeboten. Einige Sätze mögen zum Belege dienen. S. 34 f. wird vom *römischen Reiche* und der *Kirche* gesprochen. Hier heißt es: „Der Imperator und sein Reich der Macht werden erkannt als die plumpe Apotheose des Menschen und des Staubes, über den er gebietet, aber auch das neue Reich von oben, hier und jetzt in die Menschen einzugründen, braucht die Form der Herrschaft und die Ordnung des Menschlichen durch die Mittel aller menschlichen Ordnung. Ist auch der überweltliche Kyrios Christos der Imperator, sein Wirken mystisch, sein Reich nicht von dieser Welt, so ist es doch diese Welt, die nach der seinigen zu formen ist. Sein Gesetz braucht Verkündiger und Vollstrecker, die Hoheit des Entrückten ein Gleichnis in der Sichtbarkeit, seine Herrschaft einen ermächtigten Vertreter. Imperium und Imperator werden als nächstes Vorbild für die erobernde Kirche gefährlich. In einer Umwelt, die dem Kaiser gab, was Gottes ist, erhob sich die Versuchung, Gott zu geben, was und wie man dem Kaiser gibt. Das Himmelreich des Galläers wollte verwirklicht werden, aber der Staat des Kaisers, an dem es geschehen sollte, zwang die Einfalt der Taube zur Klugheit der Schlange“.

S. 60 wird die Bedeutung *Leos des Gr.* für das Papsttum also charakterisiert: „Dieser Papst ist der erste, der mit klarer, fester und völliger Entfaltung der Lehre vom römischen Primat seine Nachfolgerschaft Petri im Sinne des obersten Hirten und Lehrers der Ecclesia universalis versteht. Ohne daß er eigentlich neue Gedanken und Rechte mit seiner Stellung verknüpft, prägt er das inneliegende Gesetz der Vergangenheit (*vetustatis norma*, sagt er) zu der Weite und Größe des Papsttums aus, die das Mittelalter übernehmen, aber im Wesen nicht mehr steigern konnte. Indem sich dieser geborene Herrscher mit der Erhabenheit seines Amtes erfüllte, begriff er es auch als Dienst an der Menschheit. Er liebte die Wörter *auctoritas* und *potestas*, doch nicht weniger auch *humanitas* und das *consulere* des von der Vorsehung selbst beamteten Führers der Christenheit.“

S. 71 spricht also über *Gregor den Großen*: „Die Freunde und Verteidiger der Bildung, die über ihn und seine Schriften lächeln, ein Schrifttum, das Jahrhunderte beherrscht hat, mißverstehen sein eigenes Lächeln über ‚Menschenweisheit.‘ Das Geistesleben war ihm nicht Zweck, nur Mittel zur Vollendung der sittlichen Reife für den Antritt eines Lebens höherer Ordnung. Er schuf Kultur, indem und weil er mehr als sie erstrebte. Der Verkündiger der sozialen Gerechtigkeit, der Retter und Befreier Italiens, der geniale Verwalter der Patrimonien Petri, die unter andern Händen erst zur ‚weltlichen‘ Macht der Kirche geworden sind, der Prophet eines römisch geführten Völkerverbandes, in dem die Kirche nicht um ihrer-, sondern um der menschlichen Gesellschaft willen ‚Getrenntes vereint, Verwirrtes ordnet, Ungleiches ausgleicht, Unvollkommenes vollendet‘, das Vorbild aller wohlgewillten Päpste nach ihm, das Urbild eines Völkerhirten, der die Größe des Papsttums im Dienen so mächtig verkörpert, daß er auch gewandelte Zeiten mit dem Verlangen nach einer göttlichen Instanz auf Erden erfüllen kann — Gregor ist in Wahrheit gewesen, was man ihm aufs Grab geschrieben: *Konsul Gottes*.“

Stellen dieser Art ließen sich noch viele anführen. Daß in ihnen nur selten eine uneingeschränkte Anerkennung einer Persönlichkeit oder einer Einrichtung oder einer Entwicklungsreihe ausgesprochen wird, entspricht ganz der Natur der irdischen Dinge, in denen sich oft genug scheinbar widerstreitende Elemente seltsam genug miteinander verbinden. Der *Grundton der Urteile*, die hier über Päpste und ihr Werk sowie über die auf den Apostolischen Stuhl und seine Inhaber ausgeübten Einflüsse gefällt werden, ist bestimmt durch die Überzeugung, daß die Stellung des römischen Bischofs in und zu der Welt auf Gottes Willen beruhe und daß auch die Führung von oben den Erben des Fischers vom See Genesareth nie gefehlt habe, wenn sie auch oft genug weniger deutlich als die menschliche Unzulänglichkeit der Träger der Tiara in die Erscheinung getreten sein mögen. Im allgemeinen mag dies ja gesagt werden können. Mit vielen Einzelausführungen des vorliegenden Werkes aber wird der kundige Leser kaum einverstanden sein. So erhalten hier die weitaus meisten Päpste der Zeit seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine schlechte Note, die nicht immer verdient ist. Auch manche Einrichtungen der Vergangenheit werden zu hart beurteilt. „Ruchloser als je ein Verfahren gegen die Christen im römischen Reich, ist das Glaubensgericht“ der *Inquisition* „zur Schande des Papsttums, seiner geistlichen und weltlichen Helfer geworden . . . gemessen an der Sendung der Kirche und den Tafeln ihres Stifters, liegt das Irreligiöse der Inquisition in dem Unvertrauen auf den Geist, der seiner Gründung verheißen hat, er — der Bergprediger — werde alle Tage bei ihr sein. Seines Gesetzes nicht ein Jota entschuldigt die Unmenschlichkeiten ihrer fünf Jahrhunderte“ (S. 171). Das *Papsttum des 14. Jahrhunderts* wird also charakterisiert: „Das Regiment der Kirche erschöpfte sich in dem Streben, Gott zu dienen und dem Mammon“ (S. 175). Vom *Papsttum der Renaissance* wird gesagt: „Gewiß ist das eine, daß die antike Roma fortlebt auch in der christlichen und diese selbst in christvergessenen Tagen der politische Halt des abendländischen Glaubenslebens gewesen ist. So blieb es, bis das Rom der Renaissance Gott unter die Götter versetzte. Es verlor die innere Welt des ersten und siebten Gregor mit ihr das Recht auf Macht um dieses Glaubens willen“ (S. 205). „*Pius V.* mußte ein halber Don Quichote sein, um den Anachronismus seines Pontifikats mit einer Tat von säkularem Gewichte zu krönen“ (S. 256).

Man kann nur bedauern, daß derartige und manche andere sehr mißverständliche Äußerungen den hohen Wert der Bernhart'schen Arbeit beeinträchtigen. Am wenigsten befriedigen gewisse Behauptungen des ersten und zweiten Kapitels, die neben Sätzen, die den göttlichen Ursprung des Papsttums und der Kirche aussprechen, den Gedanken nahe legen, daß die Stellung des Nachfolgers Petri doch lediglich auf der natürlichen Entwicklung beruhe. Sie erwecken leicht ein gewisses Mißtrauen gegen den Autor und können dazu beitragen, daß viel Treffliches, was er sagt, nicht nach Verdienst gewürdigt wird.

Mainz.

J. Schmidt.

- 11) **Kirchengeschichte.** Unter Mitwirkung von *Andreas Bigelmair*, *Josef Greven* und *Andreas Veit* herausgegeben von *Johann Peter Kirsch*. IV. Band: *Die Kirche im Zeitalter des Individualismus*. 1648 bis zur Gegenwart. Von *Dr. Ludwig Andreas Veit*, a. o. Professor der Kirchengeschichte a. d. Universität Freiburg i. Br., Mainzer Diözesanarchivar. 1. Hälfte: *Im Zeichen des vordringenden Individualismus*. 1648—1800 (XXIII u. 528). Freiburg i. Br. 1931, Herder. Brosch. M. 16.50, geb. M. 20.—.